



Stadtservice
Stadtwerke Offenbach

RUHEPUNKT.

OFFENBACHER FRIEDHOFSBLATT. 2/2017

Ein Unternehmen
der Stadt
Offenbach
am Main
OF

AUCH TOTE HABEN EINE LOBBY

Er kommt früh oder spät, schleichend oder schnell – aber eines Tages ist es soweit. Weil niemand weiß, wann die letzte Reise bevorsteht, sind Vorsorgemaßnahmen rund um das Thema Sterben und Tod etwas, das viele Menschen beschäftigt. Oft werden die Gedanken schnell wieder verdrängt. Dabei hat es auch etwas Befreiendes, sich mit dem Thema zu befassen.

»Eine Patienten- oder Betreuungsverfügung, aber auch die Bestattungsvorsorge und eventuell ein Dauergrabpflegevertrag sind Akte der Selbstbestimmung – das letzte bisschen Einfluss, dass man auf das eigene Ende und die Zeit danach nehmen kann«, sagt Stefan Friedel. Der Geschäftsführer der Treuhandstelle für Dauergrabpflege Hessen-Thüringen tauscht sich seit 20 Jahren mit mehr als 500 Friedhofsgärtnereien, Steinmetzbetrieben und Bestattungsunternehmen aus. Daher weiß Friedel, dass immer mehr Menschen ihre eigene Beerdigung und die Pflege ihres Grabes organisieren möchten. Und er kennt die Missverständnisse, die entstehen, wenn Familien das Thema ausklammern. »Womöglich wählen Menschen eine anonyme Bestattung oder ein kleines Reihengrab, weil sie ihre Kinder entlasten wollen – und ahnen nicht, dass ihr Nachwuchs gerne einen festen Platz zum Trauern hätte oder sich ein Familiengrab wünscht, um irgendwann wieder vereint zu sein.«

Welche Musik soll bei der Beerdigung erklingen, welche Pflanzen sollen auf dem Grab wachsen? Wer möchte dessen Pflege übernehmen, oder spricht einiges für einen Dauergrabpflegevertrag? Eine umfassende Vorsorge kann die Auftraggeber wie deren Angehörige emotional entlasten. An den vertraglich garantierten Leistungen kann kein Erbe rütteln – auch nicht das Sozialamt, denn angemessene Vorsorgeaufwendungen für Bestattung und Grabpflege gehören zum rechtlich verankerten Schonvermögen. »Treuhandverträge sollen Sicherheit geben, zu Lebzeiten und darüber hinaus«, betont Friedel. »Deshalb verstehen wir uns auch als Lobby der Toten.«

Zu dem Thema plant der Treffpunkt Friedhof Offenbach e.V. für Frühjahr 2018 einen Vortrag. Auch ein Rechtsanwalt wird teilnehmen.

Termin und Hinweise bald unter:
☞ www.treffpunkt-friedhof.de
und ☞ www.soh-of.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

geht es Ihnen auch so? Beim Gang über den Friedhof drängt sich mir die Frage auf: Welcher Grabstein würde zu mir passen? Ist es die schlichte Variante eines Rasengrabes? Die aufwändige, individuelle Lösung eines persönlichen Denkmals? Oder vielleicht ein Grab ohne jeden Hinweis auf das vergangene Leben?

Irgendwann kommt uns die Frage sehr nahe, genauer: die Notwendigkeit einer Entscheidung, wenn wir diese nicht den Angehörigen überlassen wollen. Ich selbst habe noch keine Entscheidung getroffen. Aber die Frage begleitet mich, denn »Leben und Tod gehen Hand in Hand« (Nelly Sachs).

Im September bot der Treffpunkt Friedhof in Offenbach einen Workshop mit dem Bildhauermeister Jörg Engelmann an. Die Teilnehmenden waren eingeladen, ihre Gedanken zu Leben und Tod

kreativ im Arbeiten mit Speckstein auszudrücken. Sehr konzentriert und mit Unterstützung von Herrn Engelmann machten sich die acht »Kreativen« an die Arbeit. Nach vier Stunden hielten alle zufrieden ein Ergebnis in der Hand: eine Figur, ein Wasserlauf für den Garten, ein Schmuckstück, ein persönliches Symbol.

Was das mit dem Thema zu tun hat, fragen Sie. Das wissen nur die »Künstler«, jede(r) für sich, zu beantworten. Mit ihrer Hände Arbeit konnten sie erfahren, wie Leben und Tod Hand in Hand gehen.

Es grüßt Sie freundlich

Alexander Kaestner

Vorsitzender Treffpunkt Friedhof Offenbach e.V.

GRABMALE VOLLER LEBEN

Über ein Grabmal – für sich selbst oder eine geliebte Person – denken die wenigsten Menschen gerne nach. Wer sich dennoch mit dem Thema beschäftigt, stellt erstaunt fest, wie viele Möglichkeiten es gibt: von der Urnenwand über die Beisetzung im Wald bis hin zum ganz individuell gestalteten Stein.

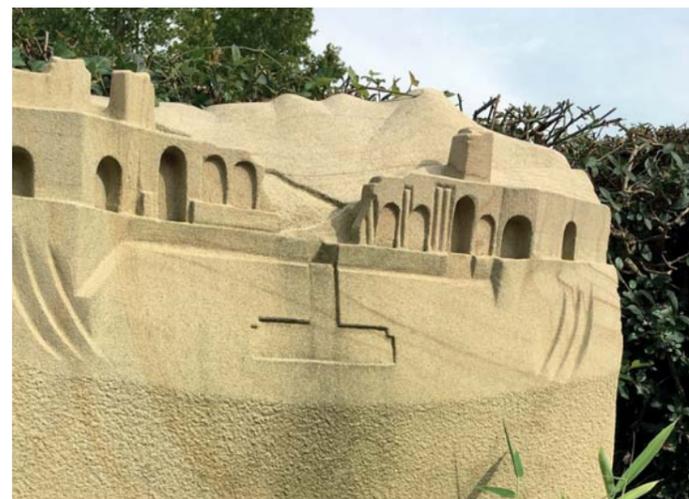
Den Grabstein eines Sizilianers ziert ein Vulkan, mit Blick auf ein römisches Amphitheater. Eine verstorbene Frau, die New York liebte, bekam die Freiheitsstatue samt Skyline in den Stein gemeißelt. Und auf dem Grabmal für eine Schneiderin wurden Nadel und Faden in die Oberfläche gestrahlt. »Wer heute in einen Grabstein investiert, möchte oft ein personalisiertes Denkmal schaffen«, sagt der Steinbildhauermeister Jörg Engelmann. In einem bebilderten Vortrag beim Treffpunkt Friedhof Offenbach e.V. stellte er die Gestaltung von Grabmalen in unserer Zeit vor.

PERSÖNLICHE SYMBOLE STATT FERTIGWARE

Vor etwa 30 Jahren, als Engelmann seine Lehre machte, gab es vor allem den »klassischen« Grabstein: auf Hochglanz poliert und mit christlichen Symbolen wie Kreuzen oder Rosen geschmückt. »Urnenbestattungen waren damals die Ausnahme, heute machen sie aus Kostengründen etwa 50 Prozent aus«, berichtet der Bildhauermeister. Daher finden sich auch auf den Friedhöfen in Offenbach immer mehr Urnen-Rasengräber. Hinzu kommen die Urnenwände sowie anonyme Bestattungen – »die gab es früher nur ganz im Norden Deutschlands«.

Heutzutage investieren viel weniger Menschen in eine Grabstätte, und daher fertigen viele Steinmetze auch nicht mehr selbst: »Die meisten Grabsteine kommen als Fertigware aus Asien«, weiß Engelmann. Die Angehörigen, die sich wirklich mit dem Thema Grabmal auseinandersetzen, bevorzugen naturbelassene statt polierte Materialien. »Und sie überlegen, was zu einem Verstorbenen passen könnte, was ihn ausgezeichnet hat.«

Auf dem Neuen Friedhof findet sich beispielsweise ein Fußballer aus Stein: Der verstorbene Sohn war leidenschaftlicher Sportler, sogar seine Pokale zogen mit auf die Grabstätte um. Ein Seefahrer bekommt ein Schiff als Reliefarbeit, der Pferdefan seine Rennbahn und eine Künstlerin ihre Lieblings-Landschaft, die sie so gerne gemalt hat. So können einzelne Grabmale ganze Lebensgeschichten erzählen.



GRABSTÄTTE OEHLER SOZIAL ENGAGIERTER »BLAUKÖNIG«

Ob als Schutzengel, Gottesbote oder Trostspender: Engelsfiguren waren früher ein häufig gewählter Grabschmuck. Auffällig mit einem Engel gestaltet ist auch die Grabstätte der Familie Eduard Oehler auf dem Alten Friedhof, die auf einen bedeutsamen Teil der Offenbacher Wirtschaftsgeschichte verweist.

Die Familie Oehler legte Mitte des 19. Jahrhunderts den Grundstein für die chemische Industrie in Offenbach. 1842 gründete Karl Oehler, der bei Justus Liebig studiert hatte, mit Ernst Sell aus Darmstadt ein Teerfarbenwerk. Die Firma stellte zunächst Farbstoffe auf Basis der Teerdestillation her. 1850 übernahm die Familie Oehler das Werk. Karls Sohn Eduard Oehler, ein studierter Chemiker, arbeitete seit 1859 im väterlichen Betrieb. Unter seiner Leitung brachte die K. Oehler Anilin- und Anilinfarbenfabrik Offenbach immer weitere Farbstoffe heraus. Um 1875 produzierte die Firma allein zwölf blaue Marken-Farben wie Indigo, was Oehler den Spitznamen »Blaukönig« einbrachte.

1898 erreichte die Produktion von Anilinöl und -salz, die unter anderem in der Drucktechnik zum Einsatz kam, eine Höhe von 6.000 Tonnen – das entsprach einem Drittel der in Deutschland hergestellten Menge. Zugleich wurde die Forschung ausgebaut. So entstand aus bescheidenen Anfängen ein mittelständisches Unternehmen mit fast 600 Mitarbeitern.



Weil Oehler keine Unterstützung für eine Säurefabrik erhielt, verkaufte er das Werk 1905 an die Chemische Fabrik Griesheim Elektron. In dieser Firma entdeckten zwei Offenbacher Chemiker – auch dank Oehlers Pionierarbeit – 1911 ein Prinzip zur Erzeugung wasch- und lichtechter Farbstoffe für Natufasern, das sich als »Naphtol AS« zu einem weltweit erfolgreichen Produkt entwickelte. Aus der Fabrik gingen später das Werk Offenbach der Hoechst AG und die Allessa Chemie AG hervor.

Wenig bekannt ist, dass sich Eduard Oehler (1837–1909) auch für soziale Reformen einsetzte: Er rief eine Fabrikkrankenkasse ins Leben, baute hygienische Werkwohnungen, sorgte für preiswertes Essen und saubere Arbeitskleidung. Und er gab die ersten deutschen Volksaktien heraus, die Arbeitnehmer am Gewinn beteiligten.

Sterben wie eine Blume

Ich möchte sterben wie eine Blume
am Abend eines sonnigen Tages,
wenn sie hinter den Bergen versinkt,
die Wolken rot gesäumt.

Ich möchte sterben wie eine Blume,
die Blüte zur Erde geneigt,
verwelkt und vertrocknet,
ohne Schmerzen, ohne Klagen.

Ich möchte sterben wie eine Blume,
vollendet im Leben,
im Sterben
zu meinem Anfang berufen.

Rudolf Winterer, 1987
Aus: »Nur Liebe lässt den
Menschen sein«, August von
Goethe Literaturverlag 2015



INTERVIEW MIT DEKANIN EVA REISS EIN KLEINES STÜCK EWIGKEIT

Von Allerheiligen bis zum Totensonntag – der November gilt im Kirchenjahr als der Monat der Besinnung und des Gedenkens. Warum sich gerade jetzt der Gang auf den Friedhof lohnt und was den Treffpunkt Friedhof Offenbach e.V. auszeichnet: Darüber sprach RUHEPUNKT mit der Pfarrerin Eva Reiß, die seit 2007 Dekanin des Evangelischen Dekanats Offenbach ist.

Frau Reiß, im November gedenken viele Menschen der Verstorbenen. Welche Rolle spielen dabei die Friedhöfe?

Auf den Friedhöfen ist die Trauer verortet. Viele Menschen gehen gerne dorthin, da sie dann das Gefühl haben, den Verstorbenen näher zu sein. Gerade im November erzählt die Natur auf den Friedhöfen vom natürlichen Vergehen und Werden. Das kann uns Christen helfen, über den Tod nachzudenken – und auf neues Leben zu hoffen.

Haben Sie für diese Tage und Wochen ein persönliches Ritual oder Motto?

Ich mag es, im Spätherbst spazieren zu gehen, Früchte oder Samen zu sammeln, das Licht mit seinen langen Schatten zu betrachten und dabei über die Vergänglichkeit nachzudenken. Zudem

feiern wir viele Gedenkgottesdienste mit Liedern, Musik und Kerzenlicht, die eine besondere Atmosphäre verbreiten und oft mit einem Gang auf den Friedhof verbunden sind. An diesem friedlichen Ort finden wir ein kleines Stück Ewigkeit und sind nicht allein mit unserer Trauer.

Als Vertreterin der Evangelischen Kirche gehören Sie dem Vorstand des Treffpunkt Friedhof Offenbach e.V. an, der sich ebenfalls mit Trauerarbeit beschäftigt. Steht dieses Angebot in Konkurrenz zu den Kirchengemeinden? Nein, im Gegenteil: Wir ergänzen uns. Im Treffpunkt Friedhof trifft Seelsorge auf Information. Die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kirchen klappt hier sehr gut, und das genieße ich. Wir bemühen uns gemeinsam, die Menschen

in ihrer Trauer zu begleiten und etwa über Vorträge ihr Vertrauen zu gewinnen, um über Tod und Sterben zu sprechen. Dabei werden auch andere Aspekte als in der Kirche diskutiert – etwa, wie man damit umgeht, wenn jemand nicht mehr leben will.

Welche Wünsche haben Sie für die weitere Entwicklung des Treffpunkt Friedhof?

Ich hoffe, dass noch mehr Menschen diesen Ort und sein Angebot kennen lernen und nutzen. Einen solchen Treffpunkt Friedhof gibt es bundesweit nur in wenigen Städten – und damit ist die Einrichtung auch typisch für Offenbach: Hier kommen Menschen mit Interessen zusammen und machen einfach etwas, anstatt nur darüber zu reden.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stadtwerke Offenbach Unternehmensgruppe
Eigenbetrieb Stadt Offenbach
Gabriele Schreiber, Leiterin Städtische Friedhöfe
Mühlheimer Straße 425, 63075 Offenbach a. M.
gabriele.schreiber@eso-of.de

Treffpunkt Friedhof Offenbach e.V.

Treuhandstelle für Dauergrabpflege
Hessen-Thüringen GmbH

Redaktion:

Unternehmenskommunikation SOH
Redaktionsleitung: Gabi Klußmann
gabi.klussmann@soh-of.de
Texte: Nicole Unruh
Verantwortlich: Regina Preis,
Leiterin Unternehmenskommunikation

Fotos: Alex Habermehl
Jörg Engelmann (S.1, unten)